

Staats=
und
Gesellschafts=Lexikon.

Herausgegeben

von

Herrmann Wagener.

A

Neues Conversations-Lexikon.

Staats-

und

Gesellschafts-Lexikon.

In Verbindung mit deutschen Gelehrten und Staatsmännern

herausgegeben

von

Herrmann Wagener,

Königl. Preuß. Justizrath.

Fünfzehnter Band.

Oesterreichischer Erbfolgekrieg bis Vienne.

Berlin.
H. F e i n i c h t.
1864.

A

Oesterreichischer Erbfolgekrieg ist der Collectivname für diejenigen Kämpfe, welche nach Erlöschen des habsburgischen Mannesstammes von der Königin Maria Theresia um den ungetheilten Besitz des die österreichische Monarchie bildenden Länder-Complexes und die Erlangung der Kaiserwürde für ihren Gemahl, den Erzherzog Franz Stephan von Lothringen, geführt wurden und welche die ersten 8 Jahre ihrer Regierung ausfüllten. Am 20. October 1740 starb Kaiser Karl IV., nachdem ihm der König von Preußen Friedrich Wilhelm I. um wenige Monate am 31. Mai 1740 vorgegangen war. In den Wirkungen dieses zwiefachen Todesfalls liegt die ganze Politik jener Zeit. Auch die Kaiserin Anna I. von Rußland starb am 28. October; es folgte aber dort eine Zeit der inneren Zermürbisse und Palast-Revolutionen, welche für's Erste dieses Reich von dem thätigen Eingreifen in die äußere Politik fern hielten. Kaiser Karl VI., der letzte seines Stammes, hatte nur zwei Töchter, auf deren älteste, Maria Theresia, er die österreichische Monarchie in ihrer Integrität zu vererben wünschte. Die Anerkennung und Garantie dieser pragmatischen Sanction (s. Oesterreich) durch die übrigen Mächte war sein Lieblingsgedanke und der Angelpunkt seiner Politik gewesen, der von den anderen Mächten vielfach für Erreichung ihrer eignen Zwecke angebeutet worden war. Die Regierung Karl's VI., der von der Natur alle Eigenschaften eines guten Privatmannes, aber keine einzige eines großen Regenten empfangen hatte, war für Oesterreich eine der unglücklichsten, die der Kaiserstaat je gehabt; allerdings hatte er durch namhafte Opfer die vorläufige Anerkennung der pragmatischen Sanction durch die meisten der europäischen Mächte erhalten; bei seinem Tode aber befand sich Oesterreich, nach einem unglücklichen Kriege mit der Pforte und vor Europa bloßgestellt, in einer Lage, die nur mit der bei dem Ausbruch des 30-jährigen Krieges verglichen werden kann; die Armee war fast aufgelöst, ein Staatsschatz nicht vorhanden, alle Hülfquellen des Landes erschöpft und seine Nachfolgerin, die große Maria Theresia, sollte nur zu bald die Wahrheit des Ausspruchs erfahren, welchen der verstorbene Prinz Eugen von Savoyen gegen Karl VI. gethan: Die beste Garantie der pragmatischen Sanction sei eine Armee von 200,000 Mann. Es zeigte sich bald, daß die mit großen Opfern erkauften Verträge gar keine Geltung finden würden, und nur die Persönlichkeit Maria Theresia's, die ein großes staatsmännisches Talent in sich trug und gerade unter dem feindlichen Einflusse Preußens die Umwandlung Oesterreichs im Sinne des modernen Staats vollzog, welchen Proceß die übrigen Mächte durch eigene Kraft bereits in sich durchgemacht hatten, verhinderte es, wenn auch nicht ohne territoriale Verluste, daß die habsburgische Monarchie auseinanderfel. Der pragmatischen Sanction gemäß sollten erst die Töchter Karl's VI. und deren Descendenz, dann die Töchter Joseph's I. und deren Descendenz folgen. Sofort nach des Kaisers Tode erhob sich aber gerade die Descendenz dieses letzteren, und zwar in zwei Kurfürsten des Reichs, August von Sachsen, König von Polen, und Karl Theodor Kurfürst von Bayern, von denen Ersterer der Gemahl der älteren, letzterer der jüngeren Tochter Joseph's I. war. Karl Theodor stützte sich außerdem auf einen Artikel des Testaments Kaiser Ferdinand's I., nach welchem beim Aussterben des habsburgischen Mannesstammes Oesterreich an die Nachkommen seiner Tochter Anna, Gemahlin des Herzogs Albrecht von Bayern, fallen sollte. In der Wiener Abschrift des Testaments stand jedoch nicht männliche, sondern eheliche Nachkommen, so daß dieser Rechtsanspruch mindestens zweifelhaft blieb. Der Kurfürst von Sachsen zögerte, bevor er mit seinen Ansprüchen hervortrat, Carl Theodor